

# Inhaltsverzeichnis

<b>Die Geschichte des Stiftes Admont im Überblick</b>	<b>10</b>
Lage und Name	11
Die Klostergründung	13
Blütezeit im Hoch- und Spätmittelalter	13
Reformation und katholische Reform	14
Kunst und Kultur im Hoch- und Spätbarock	15
Josephinismus und Wirtschaftskrise	16
Vom großen Brand bis zur Enteignung 1939	18
Vom Neubeginn im Jahre 1945 bis ins neue Jahrtausend	19
<b>Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche des Stiftes Admont</b>	<b>22</b>
Klostergemeinschaft und Seelsorgeaufgaben	23
Das Stiftsgymnasium	24
Die Wirtschaft als „Lebensmittel“ des Stiftes	29
<b>Die Klosteranlage in ihrer Gesamtheit</b>	<b>36</b>
Ein zweigeteilter Innenhof aus ehemals sechs Höfen	37

Ein Rundblick im inneren Bereich: Westen-Süden-Osten	40
Ein Rundblick im inneren Bereich: Osten-Norden-Westen	41
Gärten im Norden, Osten und Süden	43
Historische Kunstwerke in den äußeren Bereichen	46
<b>Die Stifts- und Pfarrkirche zum heiligen Blasius</b>	<b>50</b>
Die wichtigsten Etappen der mittelalterlichen Baugeschichte	51
Von der frühbarocken zur neugotischen Kirche	53
Das äußere und innere Erscheinungsbild	54
Das Presbyterium und seine Altäre	57
Die Seitenaltäre in den südlichen Kapellen	62
Die Seitenaltäre in den nördlichen Kapellen	64
<b>Die Stiftsbibliothek</b>	<b>68</b>
Der Bibliothekssaal als architektonisches Gebilde	69
Plastischer Schmuck und Bücheraufstellung	71

Der Freskenzyklus als „Bildungsprogramm“	75
Die Generalrestaurierung der Stiftsbibliothek	79
<b>Die Handschriften- und Inkunabelsammlung</b>	<b>84</b>
Umfang und Bedeutung im Überblick	85
Entwicklung und Besonderheiten des ältesten Handschriftenbestandes	87
Der Bücherbestand aus Spätmittelalter und früher Neuzeit	89
<b>Die Museumslandschaft</b>	<b>94</b>
Foyer und Säulenhalle, die Sammlung Hannes Schwarz	95
Der Bibliotheksgang:	
Die multimediale Stiftspräsentation	101
Die Göz-Bilder	103
<b>Das Kunsthistorische Museum</b>	<b>108</b>
Mittelalterliche Kunst	110
Kunst der Renaissance	113
Barocke Kunst – Die Schatzkammer	115
Kunstwerke der Admonter Stickereiwerkstätte	116

Der Josef Stammel-Raum	120
Die barocke Bildergalerie	121
Der Raum für künstlerische Intervention	125
<b>Das Museum für Gegenwartskunst</b>	<b>128</b>
Unerwartetes:	
Gegenwartskunst im Kloster	129
Österreichischer Museumspreis 2005	130
Zur Sammlung österreichischer Gegenwartskunst	132
Made for Admont	134
<b>Das Naturhistorische Museum</b>	<b>142</b>
Geschichtlicher Überblick	143
Ein Rundgang durch das Naturhistorische Museum	151
<b>Serviceteil:</b>	<b>158</b>
Museumswerkstatt und „Abenteuer Museum“	159
Der Museumsshop	160
<b>Die Autoren</b>	<b>161</b>
<b>Weiterführende Literatur</b>	<b>162</b>

## Das Kunsthistorische Museum



Pluviale aus dem Pfingstornat, um 1660

Die erstmalige Einrichtung und Gestaltung einer kunsthistorischen Sammlung im Stift Admont liegt in nicht weiter Vergangenheit. Der damalige Stiftsarchivar P. Adalbert Krause konnte im zweiten Obergeschoß des Südtraktes der Klosteranlage ein Kunsthistorisches Museum mit den wertvollsten Sammlungs-Beständen des Stiftes in fünf Räumen einrichten, das im Jahr 1959 feierlich eröffnet wurde. Die damalige Presse sprach von einer „Schatzkammer steirischer Kunst“, die gut 20 Jahre später – im Jahr 1980 – in neuen Räumen eine Umgestaltung und Erweiterung erfuhr. Noch einmal 20 Jahre später, ab Herbst des Jahres 2000, wurde der gesamte Süd- und Osttrakt der Klosteranlage einer mehrjährigen Um- und Neubauphase mit dem Zweck unterworfen, die verschiedenen musealen Bereiche in großem und modernem Stile darin unterzubringen. So auch das Kunsthistorische Museum, das sich heute im ersten Obergeschoß des Südtraktes auf rund 450 m<sup>2</sup> erstreckt. Das Museum beherbergt Glasfenster, Tafelbilder, Gemälde, Skulpturen, liturgische Geräte, Messgewänder und Gebrauchsgegenstände verschiedener Art und aus unterschiedlichen Epochen. Der Aufstellungsordnung der Exponate liegt grundsätzlich ein chronologisches

Prinzip zugrunde. Im Rundgang durchwandert der Besucher zuerst den Bereich der mittelalterlichen Kunst mit seinen wertvollen Einzelobjekten aus der Romanik und Gotik. Ein Erd- und Himmelsglobus des berühmten Kartografen Gerhard Mercator stehen stellvertretend für die neuzeitliche Epoche der Renaissance.

Das Herzstück des Kunsthistorischen Museums ist die so genannte „Schatzkammer“, wo sich kostbare Gold- und Silberschmiedearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts um eine Sammlung prachtvoller liturgischer Textilien (Paramente) gruppieren. Der nächste Raum ist dem Stiftsbildhauer Josef Stammel gewidmet. Danach betritt man die barocke Bildergalerie mit ausgewählten Werken sowohl religiösen als auch weltlichen Inhalts.

Bevor man den Rundgang durch das Kunsthistorische Museum beendet hat, gelangt man in den sog. „Raum für künstlerische Intervention“: Jährlich wechselnd wird hier ein Gegenwartskünstler eingeladen, eine „Installation auf Zeit“ mit teils historischen Depot-Beständen aus der Kunstsammlung des Stiftes Admont zu schaffen, womit eine Verknüpfung zwischen alter und neuer Kunst hergestellt werden soll.



Mittelalterliche Glasfenster aus der Burg Gallenstein

### Mittelalterliche Kunst

Betrifft man das Kunsthistorische Museum, so fällt der Blick zuerst auf sechs farbenprächtige **Glasfenster**, die aus der ehemaligen Kapelle der unter Abt Heinrich II. zwischen 1238 und 1292 errichteten Burg Gallenstein stammen. Die um 1430 entstandenen Fenster zeigen sechs Apostel mit ihren Attributen: Matthäus mit der Axt, Johannes mit dem Evangelium, Andreas mit seinem Kreuz, Simon mit Buch und Säge, Bartholomäus mit Buch und Messer und Petrus mit den Schlüsseln.

In einer eindrucksvollen Glasvitrinen-Konstruktion sind vier zweiseitig bemalte Bildtafeln zu sehen, die vormals einem **Doppelflügel-Altar** angehört haben (datiert auf etwa 1480). Die Tafelbilder zeigen mit ihren „Sonntagsseiten“ Christus als Schmerzensmann, Maria mit dem Kind, den hl. Benedikt als Ordensgründer sowie den

hl. Blasius als Schutzpatron des Stiftes Admont. Die Heiligen der „Werktagsseiten“ sind immer paarweise und mit ihren besonderen Attributen dargestellt: Margaretha (mit Perlenkrone, Kreuz und Drachen) und Scholastika (die Schwester des hl. Benedikt als Äbtissin mit Buch und Taube); der gemarterte Pantaleon (mit auf den Kopf genagelten Händen) und Ägidius (ein Benediktiner-Heiliger mit seinem Attribut, der Hirschkuh); Nikolaus (im Bischofsornat mit den drei goldenen Kugeln) und Erasmus (als Patron der Schiffer mit der Seilwinde) sowie Vitus (als Nothelfer gegen Feuersgefahr mit dem Ölkessel) und Katharina (mit den Marterwerkzeugen Rad und Schwert).

Linker Hand hinter Glas befinden sich zwei Ölgemälde auf Holz, die eine „**Mondsichel-Madonna**“ im Strahlenkranz (ca. 1492) sowie die **Kreuzigung Christi** (ca. 1460) zeigen.



Schmerzensmann

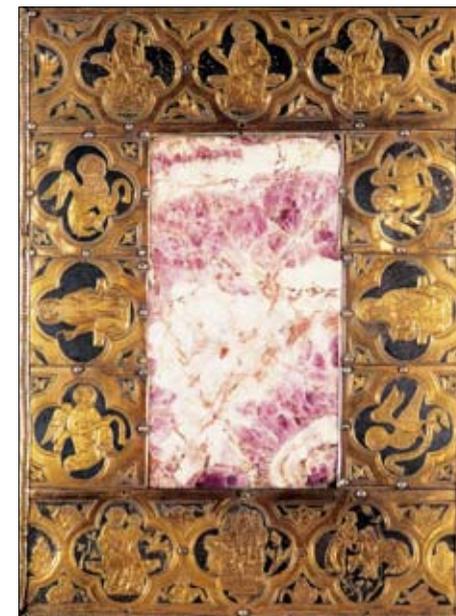
Maria mit Kind

Kreuzigung

Mondsichel-Madonna

Hinsichtlich der künstlerischen Gestaltung äußerst bemerkenswert ist der **Admonter Tragaltar**, welcher laut Umschrift im Jahr 1375 von Bischof Albert von Sternberg geweiht wurde: Ein viereckiger Amethyst ist umgeben von vergoldeten Silberplatten. Auf der Oberseite zeigen die Leisten der Schmalseiten Christus zwischen Petrus und Paulus thronend und die Anbetung der

Könige; in den Zwickeln sind Propheten dargestellt. Evangelistensymbole und zwei thronende Apostel zieren die Langseiten. Die Wappenschilde auf der Unterseite verweisen zum einen auf die Familie Sternberg, der Bischof Albert entstammte, zum anderen auf das Bistum Leitomischl und zeugen damit von der böhmischen Herkunft des Exponats.



Tragaltar, Vorder- und Rückseite



Steinigung des hl. Stephanus

Zu den besonders erwähnenswerten Kunstwerken zählen neben zwei Holzskulpturen aus dem Ende des 15. Jhdts., die **Christus mit Kelch** und als **Schmerzensmann** darstellen, zwei weitere plastische Bildwerke: Die **Steinigung des hl. Stephanus** stammt von anonymer Künstlerhand (vermutlich aus dem Brixener Raum, ca. 1460), und die **Anna Selbdritt**-Darstellung schuf wahrscheinlich der Salzburger Bildhauer Hans Valkenauer. Diese um das Jahr 1510 entstandene Skulptur zeigt Maria mit offenem Haar als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit, ihre Mutter Anna mit dem Kopftuch der Ehegattin und den Jesusknaben dazwischen („Anna Selbdritt“ ist ein alter Begriff für „Anna zu dritt“ und meint in der christlichen Kunst eben jene spezifische Personengruppe). Das Kunstwerk soll

ursprünglich auf dem Hochaltar der Stiftskirche gestanden sein.

Die nächste Glasvitrine beherbergt drei Exponate von besonders hohem Rang: Die sogenannte **„Gebhards-Mitra“** zählt mit ihrer exzellent ausgeführten Flachstickerei zu den bedeutendsten pontifikalischen Kopfbedeckungen der Spätgotik im deutschsprachigen Raum. Das aus dem Ende des 14. Jhdts. stammende Stück zeigt auf der Vorderansicht die Gottesmutter sowie einen Bischof, vermutlich den hl. Blasius. Auf den Giebelfeldern der Rückseite sieht man die Darstellung zweier weiterer Bischöfe und auf den Fanones (Bänder im Nacken) die Reihen der Apostel.

Der **„Gebhards-Stab“**, ein Werk des 11. /12. Jhdts., ist ebenso wie die Mitra mit dem Namen des Stiftsgründers Erzbischof Gebhard von Salz-



Anna Selbdritt



„Gebhards-Stab“



„Gebhards-Mitra“



Turmmonstranz

burg verbunden. Das Pedum (Abt-, Bischofsstab) besteht aus einem im 20. Jhd. erneuerten Schaft aus Ebenholz und einer Krümme aus Elfenbein. Die Kurvatur endet in einem Drachenkopf und schließt ein geflügeltes Pferd ein, das mit seinem Maul ein ornamentales Kreuz berührt. An beiden Seiten der Schnecke befinden sich Ansatzstellen für Edelsteine. Die schwarze **Samtkasel** zierte ein Kruzifix in Baumform, das im unteren Teil von zwei Wappen flankiert ist, vermutlich den Familienwappen

der Bärenecker, die die Stifter dieses Messgewandes sein sollen. Unter dem Kruzifix steht das Entstehungsjahr 1519.

Den Abschluss der mittelalterlichen Kunstsammlung bilden ein **Ziborium** aus dem 14. Jhd. sowie zwei **Turmmonstranzen** aus dem 15. Jhd. Der gotische Schmuck um das Schauhäuse ist bei diesen „Architekturmonstranzen“ dem Aufbau einer Kirche nachempfunden; in einer der beiden befindet sich eine Reliquie des hl. Blasius.

## Kunst der Renaissance

Neben Gemälden mit profanem und christlich-metaphorischem Inhalt („**Der Weg des Kreuzes**“) sowie einem wunderschönen **Spielbrett** aus Ebenholz mit Elfenbein-Intarsien sind in diesem Abschnitt des Kunsthistorischen Museums vor allem der **Erd- und Himmelsglobus** des Gerhard Mercator (1542 und 1552) zu nennen. Von der Rarität dieser Stücke zeugt, dass österreichweit nur die Österreichische Nationalbibliothek und die Admonter Sammlung im Besitz eines solchen Mercator-Globenpaars sind.

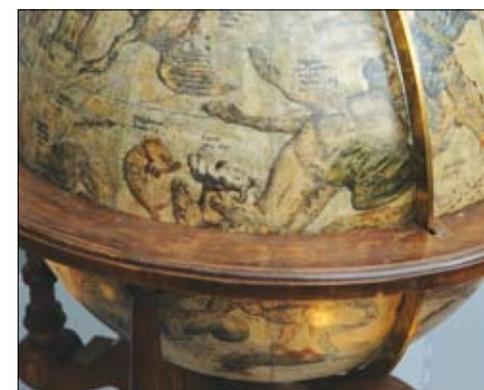
Gerhard Mercator (1512–1594) war Kartograf, Geograf und Globenhersteller und gilt als geistiger Vater der niederländischen Kartenkunst. Mit seiner großen Weltkarte für Seefahrer von 1569 erlangte Mercator Weltruhm. Er entwi-

ckelte dafür die nach ihm benannte „Mercatorprojektion“, ein Verfahren zur winkeltreuen Übertragung der zwangsläufig gebogenen Kurslinie auf der Erdoberfläche als Gerade auf eine Karte. Kurz vor seinem Tod vollendete Mercator sein Hauptwerk, eine Sammlung geografischer Karten mit dem Titel *„Atlas, sive Cosmographicae Meditationes de Fabrica Mundi et fabricati figura“*. Mercator verwendete erstmals den Begriff „Atlas“ für eine Sammlung geografischer Karten.

Auf dem Erdglobus befinden sich Loxodrome (Navigationsrouten). Diese Linien sollten die Verwendung des Erdglobus für die Navigation zur See ermöglichen. Auf dem Himmelsglobus sind die verschiedenen Sternbilder und Gestirne abgebildet.



Erd- und Himmelsglobus von Gerhard Mercator





Ziborium, vergoldetes Silber, Email-Medaillons, Edelsteine und Silberfiligran, Martin Mair, um 1700



Leuchterengel

### Barocke Kunst – Die Schatzkammer

Die Liturgie der Kirche ist ihrem Wesen nach ein Handeln von gläubigen Menschen – eine Feier der versammelten Christen, die sich in eigens zu diesem Zwecke gewidmeten Räumen und unter Benützung von dafür bestimmten Geräten vollzieht. Seit jeher hat die würdige und festliche Gestaltung der klösterlichen Liturgie in Admont einen hohen Stellenwert eingenommen; wertvolle Kelche, Monstranzen und vieles mehr geben Zeugnis vom Glauben und der Ehrfurcht vor Gott – denn: „dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden“ (Benediktus-Regel, Kap. 43,3).

Im Zentrum des Kunsthistorischen Museums steht die sogenannte „Schatzkammer“, in der die Paramente (liturgische Textilien) sowie Zimelien der Gold- und Silberschmiedekunst gezeigt werden. Der materielle Wohlstand, der um die Wende vom 17. zum 18. Jhdt. und in den folgenden Jahrzehnten in Österreich herrschte, lieferte auch die Mittel für einen bis dahin nicht da gewesenen Aufschwung des Kunsthandwerks. Bedeutende Objekte des Admonter Kirchenschatzes stammen aus dieser Zeit.



Missale, Kelche und Ziborium

## Das Naturhistorische Museum



Herbarkästen in Buchform, aus Zirbenholz

### Geschichtlicher Überblick

#### Naturkundliches Interesse und museale Frühzeit im Stift Admont

Neben der Theologie und dem geistlichen Wissen haben die Admonter Benediktiner schon sehr früh ihr Interesse an naturkundlichen Fragen gezeigt, wovon Pergament-Handschriften zeugen, die bereits im Jahrhundert nach der Klostergründung zum literarischen Grundstock in Admont gezählt haben und sich noch heute in der Handschriften-Sammlung befinden: Die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla (ca. 567–636) ist eine umfassende Enzyklopädie, die unter anderem die grundlegenden astronomischen, geografischen, botanischen und zoologischen Kenntnisse ihrer Zeit vereint hat und wohl das wichtigste Nachschlagewerk während des Mittelalters darstellte. Zwei Handschriften des Engländers Beda Venerabilis (ca. 672–735) mit den Titeln *Über die Natur der Dinge* und *Über die Berechnung der Zeiten* bilden die Basis dessen, was man in späterer Zeit „Kosmografie“ nannte.

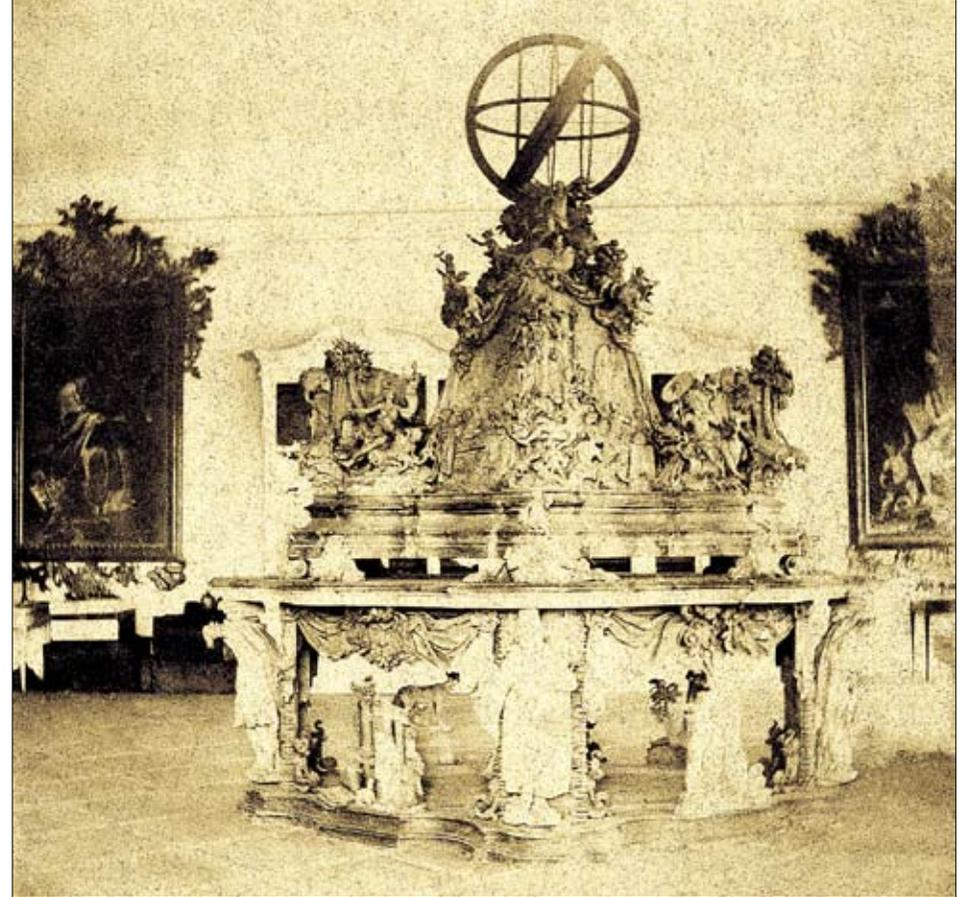
Mit Engelbert Pötsch, der dem Stift Admont in den Jahren 1297 bis 1327 als Abt vorstand,

hatte das Kloster erstmals einen Ordensmann, der selbst einige Traktate über naturkundliche Themen verfasst hat. In seiner Schrift *Über die Naturen der Lebewesen* – entstanden in der Zeit um 1300 – beschreibt Abt Engelbert sowohl die bekanntesten Säugetiere als auch den Menschen in ihrem besonderen Wesen und ihrer Lebensweise.

Mehr als 200 Jahre später war es abermals ein humanistisch gebildeter Prälat, der sich zu naturwissenschaftlichen Themen besonders hingezogen fühlte und eine Anzahl von Schriftwerken aus diesen Bereichen für das Stift angeschafft hat. Abt Valentin Abel (1545–1568) erwarb antike Klassiker, wie die *Naturgeschichte der Welt* von Plinius, aber auch Standardwerke von Zeitgenossen, wie etwa das fünfbändige *Tierbuch* des Schweizer Naturforschers Konrad Gesner (1516–1565) oder die reich illustrierte *Weltbeschreibung* des Kosmografen Sebastian Münster (1489–1552).



Erster Gangsaal: Die Welt der Reptilien und Amphibien



Josef Stammels „Universum“, im ehemaligen Naturalien-Cabinet

Der eigentliche Beginn systematisch-naturwissenschaftlicher Forschungen in der Geschichte des Stiftes Admont fällt freilich erst in das 19. Jahrhundert. Abt Gotthard Kuglmayr (1788–1818), der als besonders musischer und den Wissenschaften zugeneigter Mann galt, erwarb in den Jahren 1801 und 1802 eine 90-bändige Xylotheke (das ist eine forstbotanische Sammlung in Buchform), eine reichhaltige Mineralien-Sammlung sowie eine umfangreiche Herbar-Kollektion. Während seiner Amtszeit wurde ein „Naturalien-Cabinet“ gegründet, in dem sich neben den von ihm erworbenen Sammlungen auch archäologische und ethnologische Bestände versammelten. Im Naturalien-Cabinet befanden sich aber auch Kunstgegenstände; darunter eines, das zu den bedeutendsten Werken

des Barockbildhauers Josef Stammel zählte: Das sogenannte „Universum“, eine etwa vier Meter hohe Skulpturengruppe, die ursprünglich in der Bibliothek aufgestellt war, bot in ihrer Vielfältigkeit an Figuren und Reliefs ein verdichtetes Abbild der Welt in all ihren Entwicklungen und Erscheinungsformen. Dieses „Panoptikum“ entsprach dem vom Geist der Aufklärung getragenen Bildungsideal. Ein Zeitgenosse Abt Gotthards schrieb: „Ihm (dem Abt) gebührt der Ruhm, durch Anregung des wissenschaftlichen Geistes im Stifte Licht geschaffen zu haben“.

Während der Wirkungszeit von Benno Kreil als Administrator und Abt (1823–1861) gab es eine Reihe von Mönchen, die sich als Naturforscher vor allem in den Bereichen der Botanik und Mineralogie betätigten und mit ihren



**Kalksteinplatte mit versteinertem Fischeisaurier**  
**Links: Abt Gotthard Kuglmayr**

Sammlungen auch zur ständigen Bestandserweiterung des „Cabinets“ beitrugen. Besonders erwähnenswert ist ein im Jahre 1843 gemachter Fund in Großreifling, den der Admonter Pater Engelbert Pranger in das Naturalien-Cabinet brachte: Dabei handelte es sich um eine Kalksteinplatte mit den versteinerten Resten eines etwa 230 Millionen Jahre alten Fischeisauriers (Gattung: Cymbospondylus), der mit seinen geschätzten sieben

bis neun Metern den größten in Österreich gemachten Fischeisaurier-Fund darstellte. Der verheerende Stiftsbrand im Jahr 1865 vernichtete das Naturalien-Cabinet samt seinen Beständen. Lediglich Reste des fossilen Fischeisauriers konnten aus dem Aschenschutt geborgen werden. Diese sind, zusammen mit einer verkleinerten Nachbildung dieses Urzeit-Räubers, auch heute noch im Naturhistorischen Museum ausgestellt.



Das Naturhistorische Museum um 1906

### Das Naturhistorische Museum P. Gabriel Strobls

Bereits ein Jahr nach dem Stiftsbrand beauftragte Abt Karlmann Hieber (1861–1868) den gerade 20-jährigen Novizen Gabriel Strobl (1846–1925) mit dem Neuaufbau des Museums. In den folgenden 44 Jahren gab sich P. Gabriel mit enormem Fleiß dieser Aufgabe hin. Die Ausstattung des Museums war hinsichtlich des äußeren Rahmens wie auch der Sammlungs-Bestände 1906 praktisch vollendet und konnte in diesem Jahr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Mit P. Gabriel, der sich als Kustos des Naturhistorischen Museums in seinen ersten 12 Schafensjahren hauptsächlich der Botanik widmete und in den nächsten 32 Jahren auf dem Gebiet der Insektenkunde (Entomologie) arbeitete, erreichte das Stift Admont große Bedeutung in der naturwissenschaftlichen Forschung.

Einen engagierten Förderer des Naturhistorischen Museums und seiner wissenschaftlichen Arbeit hatte P. Gabriel in Abt Kajetan Hoffmann (1890–1907) gefunden: Bestand das Museum bis zum Amtsantritt Abt Kajetans nur aus einem Raum (dem sog. „Südost-Pavillon“), so wurde es im Jahr 1891 auf jene Räumlichkeiten erweitert, die auch bis heute beibehalten sind. Die gesamte Ausstellungsfläche beträgt seither etwa 560 m<sup>2</sup>. Auch ein großer Teil des heute noch vorhandenen Mobiliars im Museum wurde von Abt Kajetan angeschafft, und jene Sammlungsbestände, die nicht von P. Gabriel stammen, wurden dem Museum durch die Unterstützung des Abtes zuteil, so etwa durch den Kauf der großen „indischen Vogelsammlung“ des Baron Brenner.



**Nachbildung des Fischeisauriers und originale Wirbelknochen**